

Britta Kägler

Dynastische Ehen in der Frühen Neuzeit

Partnerwahl zwischen Sozialprestige und Außenpolitik

GWU 65, 2014, H. 1/2, S. 5–20

In der Frühen Neuzeit waren dynastische Eheschließungen von immenser Bedeutung und stellten eine Grundkonstante der Politik dar. Das private Glück eines Ehepaars spielte keine entscheidende Rolle. Braut und Bräutigam waren beliebig einsetzbare Objekte dynastischer Politik. Im Vordergrund standen vielmehr politische Bündnisse, Grenzerweiterung und Sozialprestige. Der Beitrag stellt anhand der vormodernen Heiratspolitik eine Verbindung zwischen der engeren Gendergeschichte und der allgemeinen Geschichte her.

Marion Röwekamp

Geschlecht, Recht und Profession

Zur Geschichte der ersten deutschen Juristinnen

GWU 65, 2014, H. 1/2, S. 21–36

Die Geschichte der ersten deutschen Juristinnen zeigt die Kämpfe der Juristinnen um den Zugang zu den juristischen Berufen, bis 1922 ein Gesetz erlassen wurde, das ihnen den Zugang zu allen juristischen Berufen gestattete. Deutschland war damit im internationalen Vergleich spät, allerdings war es wegen der deutschen juristischen Einheitsausbildung auch fast der einzige Staat, der Frauen als Richterinnen, nicht nur als Rechtsanwältinnen zuließ. Der Aufsatz beschäftigt sich anschließend mit der Berufsausübung der Juristinnen sowie ihrem Beitrag zu den verschiedenen Rechtsreformprojekten zugunsten von Gleichheitsrechten für Frauen in der Weimarer Republik.

Beate Fieseler

Patriotinnen, Heldinnen, Huren?

Frauen in der Roten Armee 1941–1945

GWU 65, 2014, H. 1/2, S. 37–54

Während des Zweiten Weltkrieges dienten fast eine Million Frauen in der Roten Armee, etwa zur Hälfte als Freiwillige, die andere Hälfte wurde seit 1942 auf staatlichen Befehl in verschiedenen Kampagnen mobilisiert. Während die Mehrheit der Soldatinnen im medizinischen Dienst der Roten Armee tätig war, kämpften einige auch als Kombattantinnen an der Front (Pilotinnen, Scharfschützinne, Panzerfahrerinnen) in rein weiblichen oder gemischten Einheiten und wurden für ihre Leistungen mit hohen Orden ausgezeichnet. Nach Kriegsende wurde der Sieg jedoch als rein männlicher Erfolg konstruiert. In der Folge fielen die Frauen der Roten Armee entweder gesellschaftlicher Verachtung anheim oder gerieten in Vergessenheit.

Francisca Loetz

Sex, Crime und Geschichtsschreibung

Interpersonelle Gewalt und Geschlecht als Thema des Geschichtsunterrichts

GWU 65, 2014, H. 1/2, S. 55–69

Interpersonelle Gewalt ist ein schwieriges Thema. Schwierig, weil kontrovers ist, was unter Gewalt zu verstehen ist; schwierig, weil die Geschichtsschreibung – wie auch andere Forschungsdisziplinen – Gewalt bislang auf wenige Gewaltformen eingengt hat. Die Frage nach dem Wandel der vielfältigen Formen interpersoneller Gewalt wirft Grundsatzfragen auf, die es für die Forschung wie für den Schulunterricht zu thematisieren lohnt. Der Beitrag geht auf einige dieser Fragen mit Beispielen sexualisierter Gewalt aus der Frühen Neuzeit und der Gegenwart ein und skizziert, welche Diskussionsperspektiven das Thema Gewalt eröffnet.

Martin Lücke
**His-tory, her-story, viele Männer
und eine halbe Frau**

Männlichkeitengeschichte, Geschichts-
didaktik und Geschichtsunterricht

GWU 65, 2014, H. 1/2, S. 70–82

Der Beitrag untersucht, wie historische Männlichkeitenforschung für ein Nachdenken über Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht nutzbar gemacht werden kann. Dabei werden zunächst Entwicklungen der Männlichkeitengeschichte skizziert, bevor nach Implikationen für die Didaktik der Geschichte gefragt wird. Der Beitrag schließt mit einem Ausblick, inwiefern das Erkenntnisinteresse der Männlichkeitengeschichte für eine Analyse von Rahmenlehrplänen und Curricula nutzbar gemacht werden kann.

Björn Opfer-Klinger
Der Mythos vom Priesterkönig Johannes

GWU 65, 2014, H. 1/2, S. 83–91

Im Zusammenhang mit den sog. „Entdeckungsfahrten“ taucht immer wieder die Suche nach dem christlichen Priesterkönig Johannes als ein wichtiger Beweggrund auf. Die Hintergründe dieses Mythos sind jedoch selten bekannt. Dies liegt auch daran, dass afrikanische Geschichte und Perspektiven aus verschiedenen Gründen fast nie im Unterricht berücksichtigt werden. Der Beitrag zeigt auf, dass die afrikanisch-europäischen Kontakte auch vor dem westeuropäischen Kolonialismus wesentlich ausgeprägter waren, als es das oft vermittelte eurozentristische Geschichtsbild der Lehrpläne und damit des normalen Unterrichts vermuten lassen.

Korrekturhinweis

In Heft 11/12/2013 sind leider an zwei Stellen Fehler entstanden, die wir hier mit der Bitte um Nachsicht korrigieren:

In der Kolumnenzeile des Literaturberichts (S. 751–760) ist der Name des einen Autors nicht korrekt wiedergegeben worden. Statt „Weber“ muss er lauten „Walter“.

Im Jahresregister 2013 wurden auf S. 766 unter „Schwerpunkte“ die Heftthemen des Jahres 2012 angegeben. Richtig muss die Eintragung lauten:

Schwerpunkte

Heft 1/2: Internationale Schulbuchforschung
Heft 3/4: Zur Geschichte des Historikerverbands

Heft 5/6: Technikgeschichte

Heft 7/8: Geschichte im Film

Heft 9/10: Bürgerproteste in der Geschichte

Heft 11/12: Handlungsorientierte Lehr- und Lernarrangements